

**Koordination und reguläre Ellipse  
im Altisländischen  
Eine Untersuchung an Hand der Vinlandsagas**

**Schriftliche Hausarbeit**

**von**

**Jan Strunk**

**für das Hauptseminar  
„Die Vinlandsagas“ (050390)  
WS 2001/2002**

**Dozentin: Prof. Dr. Else Ebel**

## Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	3
1.1. Zielsetzung dieser Arbeit	3
1.2. Das verwendete Korpus	3
1.2.1. Die Eiriks saga rauða	5
1.2.2. Die Grœnlendinga saga	6
2. Theoretische Grundlagen	6
2.1. Koordination	6
2.2. Ellipse	10
2.3. Koordination und reguläre Ellipse	13
3. Koordination in den Sagas	21
3.1. Konjunktionen	21
3.1.1. Die Konjunktion <i>ok</i>	23
3.1.2. Die Konjunktion <i>enn</i>	25
3.1.3. Die Konjun <i>edr / eda</i>	28
3.1.4. Die Konstruktion <i>bædi ok</i>	29
3.1.5. Die Konstruktion <i>hverki ne</i>	30
3.1.6. Die Konstruktion <i>þeir ...</i>	31
3.2. UC-Koordination	32
3.3. Diskontinuierliche Koordination	33
3.4. Phrasale vs. elliptische Koordination	36
4. Koordination und Ellipse in den Sagas	38
4.1. Ellipse in Koordinationen	38
4.2. Andere Typen von Ellipse	41
5. Fazit	42
Literaturangaben	44

## **1. Einführung**

### **1.1. Zielsetzung dieser Arbeit**

In dieser Arbeit möchte ich mich mit Koordination und einem häufig in Verbindung damit auftretendem Phänomen, der sog. regulären Ellipse, im Altisländischen auseinandersetzen. Dabei möchte ich einen Überblick über die im Altisländischen vorhandenen Konstruktionen und deren Eigenschaften geben und zweitens auf Grund der gewonnenen Daten einige Überlegungen zu theoretischen Problemen dieses Themenbereichs anstellen.

In Abschnitt 2 behandle ich zunächst einige theoretische Grundlagen und stelle aktuelle Theorien zu Koordination und Ellipse vor. Auf Grundlage dieser Vorüberlegungen präsentiere ich dann in den Abschnitten 3 und 4 die Ergebnisse der Durchsicht meines altisländischen Korpus, wobei es mir vor allem darum geht, die empirische Beobachtungen zu diesen Phänomenen zu machen und sekundär auch darum, zu sehen, inwieweit die in 2 vorgestellten Theorien zur Beschreibung dieser Phänomene geeignet sind.

### **1.2. Das verwendete Korpus**

Doch zunächst möchte ich das Korpus vorstellen, an Hand dessen ich den Themenbereich Koordination und reguläre Ellipse im Altisländischen untersuchen möchte. Ich habe dafür die beiden Vinlandsagas, die *Eiriks saga rauða* und die *Grœnlendiga saga*, ausgewählt, da diese als Beispiele für die Gattung Islendinga sagas (vgl. Kristjánsson 1994 S. 282 ff.) im Hauptseminar “Vinlandsagas” behandelt worden sind und da sie mir zudem auch aus anderen Gründen für eine empirische Untersuchung zu Koordination und regulärer Ellipse geeignet schienen.

Zum Einen handelt es sich bei diesen Sagas um zusammenhängende Prosatexte, die nicht unüberschaubar lang sind aber dennoch eine im Rahmen dieser Arbeit ausreichende Datenbasis darstellen. Zum Anderen zeichnet sich die Sprache der Sagas im Gegensatz zum Beispiel zu Texten aus den Eddas nicht durch poetische Stilisierung und Strukturierung aus. Zudem hoffe ich, dass die Sprache der untersuchten Sagas relativ unbeeinflusst von der

lateinischen Grammatik geblieben ist (vgl. Kristjánsson 1994 S. 218 – 221), obwohl dieses Thema sicherlich auch noch der eingehenden Untersuchung bedarf.

Trotzdem sollte man natürlich als Einschränkung im Hinterkopf behalten, dass ich hier nur ein relativ kleines Korpus einer bestimmten Textsorte und einer Zeitperiode untersuche, so dass textsortenspezifische Ergebnisse nicht auszuschließen sind. Da es sich bei der Koordination um ein sehr elementares syntaktisches Phänomen handelt, hoffe ich aber, trotzdem einige generelle Eigenschaften der Koordination im Altisländischen herausarbeiten zu können. In diesem Zusammenhang ist auch das Problem der Korpusrepräsentativität anzusprechen. Oliva & Květoň (2002, S. 131, 132) verstehen unter positiver Korpusrepräsentativität die Tatsache, dass ein Korpus alle in einer Sprache grammatischen Konstruktionen und Ketten enthält, was im Falle dieser Untersuchung bedeuten würde, dass ein positiv repräsentatives Korpus alle im Altisländischen grammatischen Koordinationsstrukturen und -konstruktionen enthalten müsste. Unter negativer Repräsentativität verstehen sie dagegen die Tatsache, dass ein Korpus nur solche Konstruktionen enthält, die auch wirklich Teil der Sprache sind und nicht etwa fehlerhafte oder ungrammatische Strukturen. Beide Arten von Repräsentativität können für mein Korpus nicht angenommen werden und sind meiner Meinung nach insbesondere für Korpora vergangener Sprachstufen prinzipiell nicht erreichbar, da man nie sicher sein kann, dass alle grammatischen Konstruktionen belegt sind (fehlende positive Repräsentativität) und dass keine Fehler vorkommen, die nicht sofort klar erkennbar sind (fehlende negative Repräsentativität). Als Konsequenz daraus kann meine Übersicht über die im Altisländischen vorkommenden Konstruktionen und deren Eigenschaften in Abschnitt 3 natürlich nicht als komplett oder vollständig gelten. Außerdem möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass es sich besonders bei nur einmal belegten Phänomenen eventuell auch im Fehler aller Art handeln könnte (fehlende negative Repräsentativität).

Nach diesen Einschränkungen möchte ich im Folgenden die beiden verwendeten Texte kurz vorstellen. Bei beiden Sagas habe ich kritische Editionen jeweils einer Handschrift benutzt, da ich nicht ausschließen kann, dass bei der Herstellung von normalisierten Editionen (z.B. für die Reihe Íslenzk Fornrit<sup>1</sup>) neben orthographischer Normalisierung auch vermeintliche

---

<sup>1</sup> Íslenzk Fornrit, Hid Íslenska Fornritafelag, Reykjavík.

syntaktische Fehler “korrigiert” worden sind. Ich gebe also alle Beispiele später in der uneinheitlichen Originalorthographie an, kann dafür aber relativ sicher sein, dass nur authentisch überlieferte Belege in die Untersuchung einfließen.

Die Texte beider Sagas habe ich zunächst in den Computer eingegeben, um sie so später einfacher untersuchen und auch halbautomatisch auswerten zu können. Darüber hinaus möchte ich sie demnächst auch dem Projekt TITUS (Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien)<sup>2</sup> als digitale Texte zur Verfügung stellen.

### 1.2.1. Die Eiriks saga rauða

Die Eiriks saga rauða ist in zwei Pergamenthandschriften überliefert, die sich beide heute in der arnamagnäischen Sammlung befinden. Zum Einen findet sie sich in der Hauksbók (AM 544), einer vermutlich teilweise von Haukr Erlendsson selbst verfassten Handschrift, wobei der für die Eiriks saga rauða relevante Teil um 1330 geschrieben worden sein soll.<sup>3</sup> Zum anderen ist sie auch als Teil einer anderen Sammelhandschrift, die auf ungefähr einhundert Jahre später datiert wird, der sog. Skálholtsbók überliefert.<sup>4</sup> Obwohl die Fassung der Skálholtsbók jünger ist als die der Hauksbók, habe ich sie für diese Untersuchung ausgewählt, da sie erstens die längere der beiden Fassungen ist und nach Janssons Untersuchung auch als die dem verlorenen Original getreuere Fassung gelten kann.<sup>5</sup> Ich verwendete den von Jansson (1944) wiedergegebenen Text der Skálholtsbók.

Die Eiriks saga rauða berichtet von der Entdeckung Vínlands (dem heutigen Nordamerika) durch Erich den Roten und den Entdeckungsfahrten, die von Grönland aus unternommen wurden. Sie ist in der Skálholtsbók in 13 Kapitel eingeteilt und umfasst ca. 527 Sätze und insgesamt ca. 8083 Wörter.

---

<sup>2</sup> <http://titus.uni-frankfurt.de/indexd.htm>

<sup>3</sup> Jansson 1944, S. 9 – 11

<sup>4</sup> Jansson 1944, S. 11

<sup>5</sup> Jansson 1944, S. 272; vgl. auch Ebel 1973, S. 1.

### 1.2.2. Die Grœnlendinga saga

Die Grœnlendinga saga (oder auch Grœnlendinga þáttur) ist in der Flateyjarbók überliefert, einer Sammelhandschrift, die am Ende des 14. Jahrhunderts verfasst worden ist.<sup>6</sup>

Sie erzählt ebenfalls von den Entdeckungsfahrten der Grönländer und Isländer nach Vínland, unterscheidet sich aber in ihrem Inhalt teilweise stark von der Eiriks saga rauða. So wird in der Grœnlendinga saga zum Beispiel berichtet, dass Biarni Herjulfsson als erster Vínland entdeckt haben soll. Ich benutze die Edition Vigfusson et al. (1860, S. 538 – 549), da sie mir den Text der Handschrift buchstabengetreu wiederzugeben scheint<sup>7</sup>. Der Text umfasst ca. 280 Sätze und insgesamt ca. 5297 Wörter.

## 2. Theoretische Grundlagen

### 2.1. Koordination

Unter **Koordination** versteht man die Verbindung mehrerer syntaktischer Einheiten als „gleichgeordnete Elemente“<sup>8</sup> (**Konjunkte**) in einer Struktur im Gegensatz zur syntaktischen Unterordnung eines Elementes unter ein Anderes (**Subordination**), wobei die resultierende Koordinationsstruktur in der Regel die gleiche Distribution aufweist wie die einzelnen Konjunkte (s. Beispiel 1) und traditionell dem gleichen Typ zugerechnet wird wie die einzelnen Konjunkte.

Als Beispiel für eine typische traditionelle Definition von **Koordination** gebe ich hier die Definition von Grover<sup>9</sup> an:

„The term 'coordination' is used to refer to the process whereby two or more similar units are grouped together to form a larger unit of the same type. The units that are coordinated may be complete sentences, phrase level constituents, or single words.

---

<sup>6</sup> Ebel 1973, S. 2

<sup>7</sup> Vigfusson et al. 1860, S. XXIII - XXIV

<sup>8</sup> Bußmann 1990, S. 406

<sup>9</sup> Grover 1994, S. 762

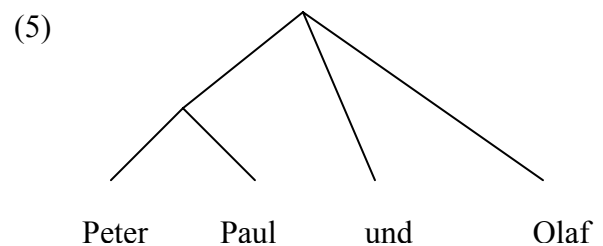
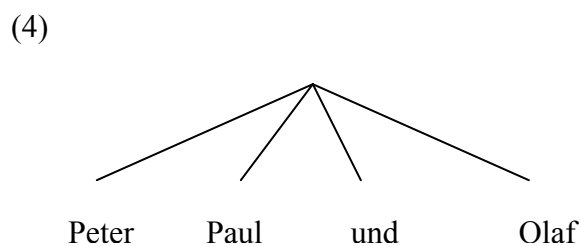
Coordinate structures are endocentric – all the conjuncts are of the same type and status and the coordination as a whole is of the same type and status as its subparts: because of this, each subpart can be substituted for the whole. This distinguishes it from 'subordination' which links units of unequal status.“

Die wichtigen Aspekte der traditionellen Koordinationsdefinition sind also: **Gleichordnung** mehrere Konjunkte, **Endozentrität**, und **kategoriale Übereinstimmung** sowohl der Konjunkte untereinander als auch mit der Koordinationsphrase. Ein Problem ergibt sich im Zusammenhang mit der Endozentrität aus der Frage, ob eine Koordinationsstruktur eventuell mehrere Köpfe hat oder gar keinen.<sup>10</sup>

Man unterscheidet weiterhin zwischen sog. **syndetischer Koordination** (siehe Beispiel 1), bei der die einzelnen Konjunkte über koordinierende Konjunktionen wie z.B. und / oder verbunden sind, und sog. **asyndetischer Koordination** (siehe Beispiel 2), bei der die einzelnen Konjunkte ohne Konjunktionen aneinander gereiht sind. Häufig kommt auch eine Kombination von beiden Arten vor (Beispiel 3)<sup>11</sup>.

- (1) Peter und Paul
- (2) heute, morgen, übermorgen
- (3) der Apfel, die Birne und die Pflaume

Je nachdem ob man in der Theorie der Phrasenstruktur nur binäre Verzweigungen (4) zulassen möchte, oder auch Mehrfachverzweigungen erlaubt (5), kann man sich die Struktur der Koordination schematisch wie folgt vorstellen.



<sup>10</sup> vgl. Grover 1994, S. 762

<sup>11</sup> vgl. Grover 1994, S. 763

Wobei aber die unterschiedliche rekursive Einbettung der Konjunkte wie z.B. in (5) durchaus einen semantischen Unterschied machen kann. So sind im folgenden Beispiel nicht alle vier Personen miteinander verheiratet, sondern nur jeweils Peter mit Maria und Klaus mit Birgit.<sup>12</sup>

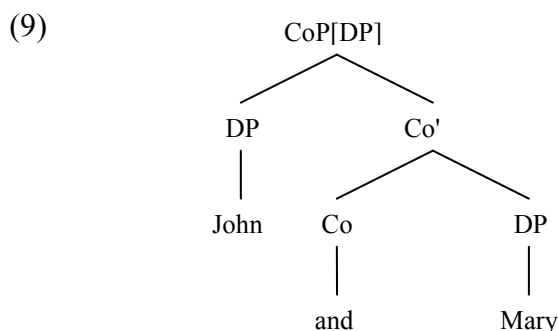
(7) [[Peter und Maria] und [Klaus und Birgit]] sind verheiratet.

Als Beispiel für eine phrasenstrukturelle Definition der Koordination in einem modernen Grammatikmodell sei hier für die Head-Driven Phrase Structure Grammar (HPSG) die folgende Regel angegeben:

(8)  $\boxed{1} \rightarrow \boxed{1}^+ \text{ CONJ } \boxed{1}$ <sup>13</sup>

Was soviel bedeutet wie: Eine Koordinationstruktur besteht aus beliebig vielen Konjunkten gleicher Kategorie und hat selbst die gleiche Kategorie wie ihre Bestandteile, wobei zwischen den letzten beiden Konjunkten die Konjunktion steht.

Eine neuere Arbeit von Johannessen<sup>14</sup> kommt auf Grund zweier Phänomene, der sog. „unbalanced coordination (UC)“ und der „extra-ordinary balanced coordination (EBC)“, auf der Basis einiger Grundannahmen der neueren generativen Grammatik zu dem Schluss, dass die Koordinationsphrase endozentrisch und binär ist und dass die Konjunktion der Kopf der gesamten Konstruktion ist. Es ergibt sich folgende Struktur<sup>15</sup>:



<sup>12</sup> vgl. van Oirsouw 1993, S. 749

<sup>13</sup> Sag & Wasow 1999, S. 100

<sup>14</sup> Johannessen 1998

<sup>15</sup> Johannessen 1998, S. 163

Unter UC versteht Johannessen ein Phänomen, bei dem nur eine Reihenfolge von zwei Konjunkten grammatisch ist, die umgekehrte jedoch nicht (vgl. 10 als schematische Darstellung).

(10) [X & Y] vs. \* [Y & X]<sup>16</sup>

Beispiele dafür sind Konstruktionen, bei denen z.B. nur ein Konjunkt in einer von außen regierten Koordinationsstruktur den erwarteten Kasus trägt (11), aber auch Konstruktionen, bei denen bei mit einander in Konflikt stehenden Konjunkten nur eines die Form eines anderen Elementes außerhalb der Koordination bestimmt wie in Beispiel (12), in dem das Verb trotz koordiniertem Subjekt in der ersten Person Singular steht.

(11) „[Han og meg] var sammen om det.“<sup>17</sup>

(12) „hefi [ek ok mínir menn] haft alla þessa stund þat einu oss til framflutningar“<sup>18</sup>

Eine wichtige Beobachtung Johannessens ist dabei, dass in Sprachen mit der Grundabfolge Verb vor Objekt (wozu er z.B. Altisländisch zählt) immer das rechte Konjunkt „defizitär“ ist (und z.B. in einem abweichenden Kasus steht).

Unter EBC fasst Johannessen dagegen Konstruktionen zusammen, die in ihrer Form von einfachen (d.h. nicht koordinierten) Elementen im gleichen syntaktischen Kontext abweichen. So ist Beispiel (13) im heutigen Englisch grammatisch, wenn man aber wie in den Beispielen (14) und (15) statt die Konjunkte einzeln in die gleiche Struktur einsetzt, ergeben sich keine wohlgeformten Sätze.

(13) „[Them and us] are going to the game together.“<sup>19</sup>

(14) \* Them are going to the game together.

(15) \* Us are going to the game together.

---

<sup>16</sup> Johannessen 1998, S. 8

<sup>17</sup> Johannessen 1998, S. 18

<sup>18</sup> Johannessen 1998, S. 30

<sup>19</sup> Johannessen 1998, S. 62

Johannessens Arbeit enthält auch zahlreiche Beispiele aus dem Altnordischen, so dass wir gespannt sein können, ob sich auch in den untersuchten Sagas solche interessanten Konstruktionen finden lassen.

Zum Abschluss dieses Abschnitts muss noch erwähnt werden, dass die Annahme, dass nur gleiche Kategorien mit einander koordiniert werden können, zu simpel ist. Zum einen können auch unvollständige Konstituenten (vgl. Abschnitt 2.3.) miteinander koordiniert werden. Zum anderen scheint eher semantische oder thematische Äquivalenz eine Rolle zu spielen (vgl. z.B. Koordination zweier adverbialer Bestimmungen in Beispiel 16).<sup>20</sup>

(16) Sie arbeitet [schnell und mit großer Effektivität].

## 2.2. Ellipse

Der forschungsgeschichtliche Überblick in Ortner (1987) zeigt, dass es keine einheitliche Definition des Begriffs „Ellipse“ gibt und dass man mit dem Terminus Ellipse vorsichtig umgehen sollte, da fast jeder Autor etwas anderes darunter versteht und oft Missbrauch damit getrieben wird<sup>21</sup>. Außerdem bemerkt Ortner, dass unter dem Begriff „Ellipse“ verschiedene Phänomene zusammengefasst werden, die „nur durch „Familienähnlichkeiten“ miteinander verbunden sind.“<sup>22</sup> Das zeigt auch ein Blick auf die Definition von „Ellipse“ in Bußmann (1990). Dort werden unter Anderem folgende Beispiele als verschiedene Arten von Ellipse angegeben (die Erläuterungen stammen von mir):

1. „Er trank Bier und sie (trank) Wein.“ (Koordinationsreduktion)
2. „Die Hühner legen (Eier).“ (lexikalische Ellipse)
3. „(Ich) Komme gleich.“ (Topik-Wegfall)
4. „(Io) lavoro.“ (reguläre Ellipse des Subjekts in sog. Pro-Drop-Sprachen)
5. „Wer kommt morgen? – Caroline (kommt morgen).“ (Frage-Antwort-Ellipse)
6. „Geh nach Hause“. (regulär fehlendes Subjekt im Imperativ)

---

<sup>20</sup> vgl. auch Grover 1994, S. 764

<sup>21</sup> Ortner 1987, S. 3-5

Das besondere an einigen der obigen elliptischen Strukturen ist, dass sie nur in einem bestimmten Kontext wohlgeformt sind. Dabei kann ihre Wohlgeformtheit sowohl vom sprachlichen als auch vom situativen Kontext oder auch vom allgemeinen Weltwissen abhängen.<sup>23</sup> Die Abhängigkeit vom sprachlichen Kontext bezeichnet Klein auch als „strukturelle Kontextabhängigkeit.“<sup>24</sup> So wären das zweite Konjunkt im ersten Beispiel (Koordinations-reduktion) und die elliptische Antwort im fünften Beispiel (Frage-Antwort-Ellipse) ohne den vorhergehenden sprachlichen Kontext nicht wohlgeformt, bzw. hätten nicht die gleiche Bedeutung, vgl. (17) und (18).<sup>25</sup> Für eine korrekte semantische Interpretation des zweiten Konjunks und der Antwort müssen Informationen und Bedeutungsteile aus dem vorhergehenden sprachlichen Kontext ergänzt werden.<sup>26</sup>

(17) \* sie Wein.

(18) \* Caroline.

Darüber hinaus zeigt sich, dass auch die morphosyntaktische Form der Wörter in der elliptischen Struktur durch den Kontext bestimmt wird. So wird „den Wein“ in Beispiel (19) z.B. von einem scheinbar nicht vorhandenen Element regiert und muss daher im Akkusativ stehen. Aus dem sprachlichen Kontext können wir ableiten, dass das Verb „trinken“ für diese Kasuszuweisung verantwortlich ist. Ein anderer Kasus wie in Beispiel (20) ist dagegen nicht möglich.<sup>27</sup> Aus dieser Tatsache ergibt sich ebenfalls die Feststellung, dass man zumindest solche elliptischen Konstruktionen, deren Wohlgeformtheit vom sprachlichen Kontext abhängig ist, nicht einfach als eigenständige Strukturen auffassen kann, deren syntaktischer Aufbau mit Hilfe separater Regeln ohne Rekurs auf den Kontext beschrieben werden könnte.<sup>28</sup>

(19) Er trank das Bier und sie den Wein.

(20) \* Er trank das Bier und sie der Wein.

---

<sup>22</sup> Ortner 1987, S. 6; vgl. auch Klein 1993, S. 767, 768

<sup>23</sup> Klein 1993, S. 765

<sup>24</sup> Klein 1993, S. 766

<sup>25</sup> vgl. Klein 1993, S. 763, 764

<sup>26</sup> vgl. Klein 1993, S. 764

<sup>27</sup> vgl. Klein 1993, S. 764

In diesem Zusammenhang muss ich auch auf die beiden möglichen Arten eingehen, wie man strukturelle Ellipsen analysieren kann. Eine klare Darstellung dieser beiden Möglichkeiten gibt Klein<sup>29</sup>:

„... es zwei prinzipiell verschiedene Verfahren zur Beschreibung elliptischer Ausdrücke gibt – das „Reduktionsverfahren“ und das „Ergänzungsverfahren“. Beim Reduktionsverfahren liegt elliptischem [...] und vollständigem Ausdruck [...] dieselbe syntaktische Struktur zugrunde, und letztere wird durch spezielle Regeln (oder nach bestimmten Bedingungen) zu ersterer reduziert; [...] Beim „Ergänzungsverfahren“ werden die elliptischen Ausdrücke durch eigene Regeln erzeugt, und sie müssen dann in geeigneter Weise kontextuell angereichert werden.“

Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Erklärungsmodellen ist, dass ein Reduktionsverfahren für „vollständigen“ und elliptischen Ausdruck die gleiche Struktur ansetzt, während ein Ergänzungsverfahren noch eigene Regeln zur Erzeugung der elliptischen Strukturen benötigt.<sup>30</sup> Klein entscheidet sich aus beschreibungsökonomischen Gründen und aus empirischen Gründen für ein Reduktionsverfahren, das ich im folgenden Abschnitt als ein Modell vorstellen möchte. Ein zentrales Problem für ein jedes Ergänzungsverfahren ist, dass es in einem solchen Modell nicht einfach zu erklären ist, woher z.B. der Kasus in der elliptischen Struktur stammt, obwohl beim Aufbau der elliptischen Struktur kein regierendes Element eingesetzt worden ist, vgl. Beispiele (19) und (20).<sup>31</sup>

Von der weiteren Betrachtung ausschließen möchte ich die Typen (2), (4) und (5). Da es sich hierbei meiner Meinung nach um sehr reguläre syntaktische Prozesse handelt, die nicht in demselben Maße vom Kontext bestimmt sind, wie die anderen Typen. So ergibt sich bei Typ (2), der sog. lexikalischen Ellipse grundsätzlich das Problem der eindeutigen Bestimmung der Valenz eines Verbs wie „legen“. Die Wohlgeformtheit der Typen (4) und (6) hängt nicht in dem Maße vom sprachlichen Kontext ab wie diejenige der Strukturen (1), (3), und (5).

---

<sup>28</sup> Klein 1993, S. 764

<sup>29</sup> Klein 1993, S. 788, 789

<sup>30</sup> vgl. Klein 1993, S. 789

<sup>31</sup> vgl. Klein 1993, S. 789

Diese Typen stellen sogar den Regelfall in bestimmten Sprachen dar. So kann man wohl bei sog. Pro-Drop-Sprachen wie dem Italienischen davon ausgehen, dass die Subjektinformation durch die Subjektmarkierung direkt am Verb ausgedrückt wird und daher nicht aus dem Kontext ergänzt werden muss.<sup>32</sup>

Für die Unterarten elliptischer Ausdrücke, die ich im Rahmen dieser Arbeit näher betrachten möchte, d.h. Kontextreduktion und Frage-Antwort-Ellipse scheint zu gelten, dass sie grundsätzlich nicht obligatorisch verwendet werden müssen, alternativ kann auch ein längerer sprachlicher Ausdruck verwendet werden, der auch ohne Kontext wohlgeformt und interpretierbar wäre, vgl. Beispiele (21) und (22).

(21) Er trank das Bier und sie den Wein.

(22) Er trank das Bier und sie trank den Wein.

Konversationsmaximen, wie die von Grice vorgeschlagene Maxime „Be brief (avoid unnecessary prolixity)“<sup>33</sup>, könnten dabei für einen Sprecher oder Schreiber den Anlass darstellen, redundante Informationen fortzulassen und elliptische, durch den Kontext zu ergänzende Strukturen zu verwenden. Darüber hinaus haben Ellipsen auf Grund ihrer starken „Kontexteinbettung“ auch eine wichtige textgrammatische Funktion: Sie stellen ein Mittel zur Erzeugung des Zusammenhaltes, der Kohärenz innerhalb eines Textes dar und sind somit ebenso wie Koordinationsstrukturen Kohäsionsmittel.<sup>34</sup> Insofern sind sie gerade für erzählende Texte wie die Sagas sehr wichtig, wohingegen z.B. in Skaldengedichten die Kohärenz über andere formale Mittel wie Versform und Stabreim hergestellt werden kann.

### 2.3. Koordination und reguläre Ellipse

In dieser Arbeit möchte ich mich hauptsächlich mit dem Phänomen der sog. „regulären Ellipse“ in Koordinationsstrukturen beschäftigen, wobei „regulär“ keineswegs bedeutet, dass dieser Typ von Ellipse obligatorisch verwendet werden muss.<sup>35</sup> Trotzdem ist diese Unterart

---

<sup>32</sup> vgl. Klein 1993, S. 781

<sup>33</sup> Grice 1975, S. 46

<sup>34</sup> vgl. Bußmann 1990, S. 389, 390

<sup>35</sup> vgl. Johannessen 1998, S. 188

der Ellipse insofern regulär, als sie mit großer Häufigkeit in gesprochenen und geschriebenen Texten jeder Art vorkommt. Daher gibt es auch reichlich Untersuchungen zu diesem Thema.<sup>36</sup> Nach Klein klassifiziere ich die Koordinationsellipse als eine durch den strukturellen (d.h. sprachlichen) Kontext bedingte oder ermöglichte Struktur.<sup>37</sup> Da Koordinationsellipsen als Konjunkt einen Teil des größeren Syntagmas der Koordinationsstruktur ausmachen, sind sie besonders stark in den Kontext eingebunden.

„The contextual information supplied within coordination is always given in the immediate neighbourhood. This allows for relatively unlimited application of ellipsis, since the unexpressed, but thematic or contextually expectable meaning is under close control.“<sup>38</sup>

Eine ähnlich starke Kontexteinbettung findet sich auch bei Ellipsen in Vergleichen, Frage-Antwort-Paaren, Teilkorrekturen und Teilbestätigungen. Klein nennt diesen Typen „Adjazenzellipsen“, da vorhergehender sprachlicher Kontext und elliptischer Ausdruck unmittelbar aufeinander folgen.<sup>39</sup>

Im Folgenden möchte ich drei Theorien zur Beschreibung und Analyse von Koordinationsellipsen vorstellen. Bei allen dreien handelt es sich um Reduktionsverfahren, die bestimmte Bestandteile in einer koordinierten Struktur „löschen“. Ich verzichte in diesem Abschnitt weitgehend auf die Angabe von Beispielen. Stattdessen werde ich im empirischen Teil dieser Arbeit jeweils darauf eingehen, inwieweit die vorkommenden Strukturen mit den Theorien in Einklang zu bringen sind oder sie ihnen widersprechen.

Die erste Theorie, die ich vorstellen möchte, stammt aus van Oirsouw (1993). Sein Ansatz basiert allein auf der linearen Abfolge der Konstituenten in den beiden Konjunkten und kommt ohne Betrachtung der inneren Struktur der Konjunkte aus.<sup>40</sup> Er geht davon aus, dass bei den meisten Koordinationsstrukturen eine Koordination von zwei Sätzen besteht<sup>41</sup>,

---

<sup>36</sup> vgl. auch Klein 1993, S. 768

<sup>37</sup> vgl. Klein 1993, S. 765-768

<sup>38</sup> Klein 1981, S. 65

<sup>39</sup> Klein 1993, S. 768

<sup>40</sup> van Oirsouw 1993, S. 755

<sup>41</sup> van Oirsouw 1993, S. 754

erlaubt aber auch Koordination anderer Kategorien, um die korrekte Bedeutung von Beispielen mit symmetrischen Prädikaten wie (7) abzuleiten.<sup>42</sup> Zwei gleichartige Konstituenten bei Satzkoordination können dann gelöscht werden, wenn sie in der linearen Abfolge der Konstituenten innerhalb der beiden Konjunkte an gleicher Position stehen und entweder die erste, zweite oder letzte Stelle in den Konjunkten einnehmen.<sup>43</sup> In der folgenden schematischen Darstellung (23) wären also grundsätzlich die Positionen **a**, **b**, **d**, **e**, **f** und **h** für eine Koordinationsreduktion zugänglich, nicht aber **c** und **g**.

(23) „a b c d & e f g h“<sup>44</sup>

Das gilt natürlich nur, wenn an diesen Positionen „identische“ Konstituenten stehen (wobei van Oirsouw die Identität zweier Konstituenten nicht genauer definiert). Außerdem gibt es laut van Oirsouw sprachspezifische Beschränkungen für die zulässigen Positionen, an denen identisches Material gelöscht werden kann. So kann im Deutschen Position (a) nicht weggelassen werden. Sprachen unterscheiden sich auch darin, ob bei parallelen und identischen Konstituenten jeweils die erste („delete backwards“) oder die zweite („delete forwards“) wegfallen kann.<sup>45</sup> Im Deutschen und Englischen wird bei Parallelität von **a** und **e**, die Konstituente im zweiten Satz, und bei Parallelität von **d** und **h** die Konstituente im ersten Satz gelöscht. Identische Verben werden vorwärts gelöscht.<sup>46</sup>

Als zweites Beispiel möchte ich die Theorie von Johannessen (1998) vorstellen. Er arbeitet innerhalb der Grammatiktheorie des minimalistischen Programms der generativen Grammatik. Auch er lässt Koordinationen von kleineren Konstituenten als ganzen Sätzen zu<sup>47</sup>, nimmt aber nur für ganze Sätze (Kategorie CP in der minimalistischen Theorie) eine Reduktionsoperation an.<sup>48</sup> Er verwendet zwei Operationen für die Koordination von zwei Sätzen: „coordinate-alpha“<sup>49</sup> und „share“<sup>50</sup>. „Coordinate-alpha“ baut die beiden Sätze in eine Koordinationsphrase ein, einen der Sätze als Spezifikator, den anderen als Komplement.

---

<sup>42</sup> van Oirsouw 1993, S. 754

<sup>43</sup> van Oirsouw 1993, S. 756ff.

<sup>44</sup> van Oirsouw 1993, S. 756

<sup>45</sup> van Oirsouw 1993, S. 757

<sup>46</sup> van Oirsouw 1993, S. 757

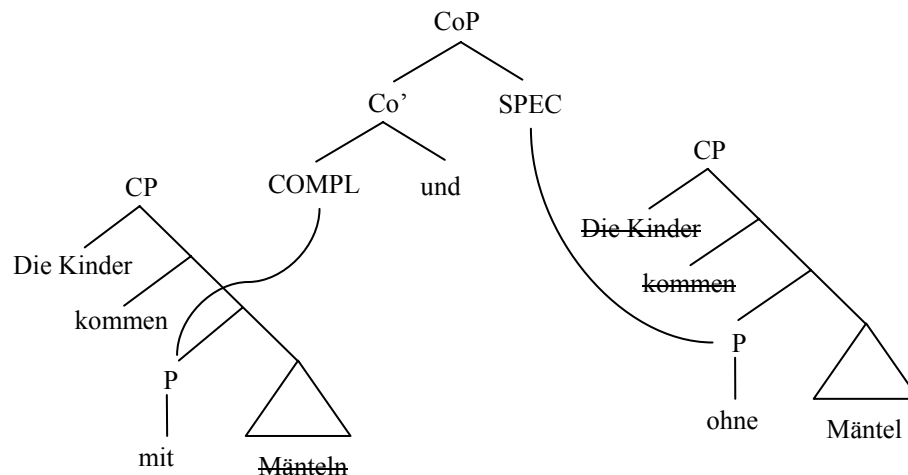
<sup>47</sup> Johannessen 1998, S.180 ff.

<sup>48</sup> Johannessen 1998, S. 176

<sup>49</sup> Johannessen 1998, S. 175, 176

Gleichzeitig kann die resultierende Koordinationsphrase von der Operation „share“ jeweils an einer beliebigen Position innerhalb der Strukturbäume der beiden Konjunkte eingesetzt werden. Als Illustration gebe ich hier ein Beispiel von Johannessen (1998) wieder.<sup>51</sup>

(24)



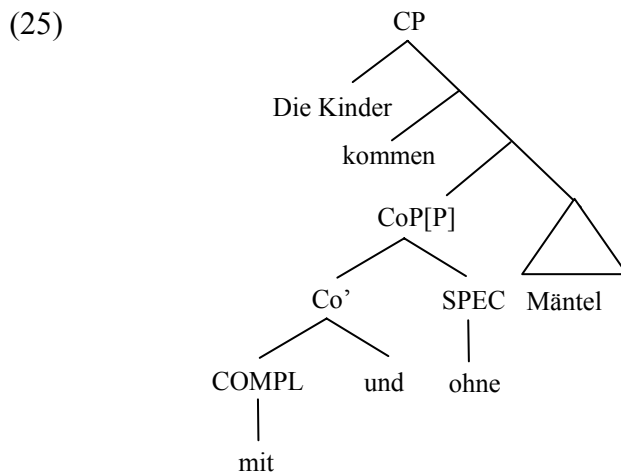
Die Struktur in (24) resultiert aus einer möglichen Anwendung von „coordinate-alpha“ auf die beiden CPen (Sätze). Die parallelen Konstituenten in den beiden Ausgangsstrukturen können von den beiden unabhängigen Mechanismen „BWD“ (backward deletion) und „FWD“ (forward deletion) gelöscht werden.<sup>52</sup> In Fall von (24) müssen diese sogar gelöscht werden, damit die Struktur durch die Operation „share“ so zusammengebaut werden kann, dass die gesamte Koordinationsstruktur an den gewählten Positionen in den beiden Konjunkten eingesetzt werden kann. Nach der Tilgung paralleler Konstituenten durch „BWD“ und „FWD“ muss die resultierende Struktur den allgemeinen Prinzipien der X-Bar-Struktur entsprechen<sup>53</sup>, so darf z.B. ein Knoten nicht von mehr als einer Mutter dominiert werden, was in Struktur (24) für „mit“ und „ohne“ noch nicht gegeben ist.

<sup>50</sup> Johannessen 1998, S. 186

<sup>51</sup> Johannessen 1998, S. 186, 187

<sup>52</sup> Johannessen 1998, S. 178, 179

<sup>53</sup> Johannessen 1998, S. 186



Die Struktur in (25)<sup>54</sup> entspricht der in (24) nach Anwendung von „share“.

Die eigentlichen Mechanismen zur Tilgung paralleler Konstituenten unterscheiden sich nicht wesentlich von denen bei van Oirsouw (1993). Johannessen gibt jedoch zusätzlich im Anschluss an Wilder (1997) noch folgende Bedingungen für die Anwendung von „FWD“ und „BWD“ an.<sup>55</sup> „FWD“ löscht parallele Konstituenten im zweiten Konjunkt. Die parallelen Konstituenten müssen dabei die gleiche Bedeutung haben, aber nicht exakt die gleiche Form, vgl. (26). Für die Anwendung von „BWD“, das Material im ersten Konjunkt tilgt, muss dagegen Formidentität zwischen den parallelen Konstituenten bestehen, vgl. (27) vs. (28).

(26) Ich trinke ein Bier und er (~~trinkt~~) einen Wein.

(27) \* Ich bewundere (~~den Mann~~) und verzeihe dem Lehrer.

(28) Ich bewundere (~~den Mann~~) und liebe den Lehrer.

Johannessen gibt selbst zu, dass diese Bedingungen schon für die Beispiele (24) und (25) problematisch sind, da „Mänteln“ in (24) durch „BWD“ getilgt wird, obwohl keine Formidentität zu „Mäntel“ besteht (verschiedene Kasus)<sup>56</sup>, vgl. aber auch die folgende Beschreibung der Theorie von Klein (1993).

Auch Klein (1993) entscheidet sich für ein Reduktionsverfahren. Dieses unterscheidet sich aber von den bereits vorgestellten Verfahren dadurch, dass Klein annimmt, dass die elliptische Struktur eigentlich syntaktisch und semantisch genau der „vollständigen“ Struktur

<sup>54</sup> Johannessen 1998, S. 187

<sup>55</sup> Johannessen 1998, S. 178, 179

<sup>56</sup> Johannessen 1998, S. 187

entspricht, nur dass redundante Teile, also solche die auch aus dem Kontext erschlossen werden können, vom Sprecher oder Schreiber phonologisch oder graphemisch nicht ausgedrückt werden müssen. Mit anderen Worten: Der Sprecher oder Schreiber baut vor dem Aussprechen oder Aufschreiben die vollständige Struktur auf, macht aber solche Konstituenten nicht explizit (d.h. spricht sie nicht aus bzw. schreibt sie nicht auf), die er auf Grund von Ellipsenregeln weglassen kann.<sup>57</sup> Eine Theorie der Ellipse braucht sich also um syntaktische und semantische Probleme nicht zu kümmern, da die zugrunde liegende Struktur dieselbe wie bei dem korrespondierenden nicht-elliptischen Ausdruck ist. Sie muss lediglich angeben können, unter welchen Umständen eine phonologische Reduktion („P-Reduktion“<sup>58</sup>) möglich ist.

Ebenso wie Johannessen (s.o.) unterscheidet Klein zwischen dem Auslassen eines Elementes im ersten Konjunkt und dem Auslassen eines Elementes im zweiten Konjunkt. Bei Letzterem müssen die parallelen Ausdrücke – wie wir schon in den Beispielen (26), (27) und (28) gesehen haben, lediglich in ihrer Bedeutung nicht aber in ihrer Form übereinstimmen. Bei einer Auslassung im ersten Konjunkt dagegen müssen die parallelen Elemente die gleiche Form haben.<sup>59</sup> Deshalb unterscheidet Klein zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen Ellipsenregeln, die es aber beide erlauben bestimmte parallele Elemente phonologisch zu reduzieren. Die erste Regel, die Ellipsen im zweiten Konjunkt abdeckt, ist die sog. „Regel E“.

(29) „Regel E

Genau jene lexikalischen Einheiten, die eine beibehaltene Topik ausdrücken, können p-reduziert werden.“

Diese Regel gilt laut Klein für alle vom sprachlichen Kontext kontrollierten Ellipsen, nicht nur in Koordinationsstrukturen. Besonders gut kann man sie an Frage-Antwort-Ellipsen erläutern, da dort die sog. Topik-Fokus-Gliederung relativ einfach zu bestimmen ist.

(30) „nicht p-reduzierbar sind in der Antwort offenbar jene Teile, die von der Frage als zur Entscheidung anstehend markiert sind“<sup>60</sup> [Fokus]

---

<sup>57</sup> Klein 1993, S. 789, 790

<sup>58</sup> Klein 1993, S. 790

<sup>59</sup> Klein 1993, S. 797

<sup>60</sup> Klein 1993, S. 791

„p-reduzierbar sind die übrigen.“<sup>61</sup> [Topik]

Gut sehen kann man dies an folgenden Beispielen, die ich aus Klein (1993) übernommen habe.<sup>62</sup> Die weglassbaren Teile sind durch Großschreibung markiert:

- (31) „Wer hat gestern einen Steinadler gekauft?  
Mein Bruder HAT GESTERN EINEN STEINADLER GEKAUFT.“
- (32) „Was hat dein Bruder gestern gemacht?  
MEIN BRUDER HAT GESTERN einen Steinadler gekauft.“

Zur weiteren Erklärung möchte ich hier noch einmal eine mögliche Definitionen für Topik und Fokus aus Sornicola (1994) angeben.

- (33) „Topic refers to information already present in linguistic or situational context (i.e., it is the contextually bound unit or configuration of units); focus refers to information nonpresent (or partially present) in linguistic or situational context (i.e., it is the contextually unbound (or partially unbound unit or configuration of units). With different terminology these two notions have been opposed to each other as 'given' (topic) vs. 'new' (focus).“<sup>63</sup>

Klein gibt noch zu bedenken, dass auch die Möglichkeiten der Topik-Fokus-Gliederung von Sprache zu Sprache verschieden sein können.<sup>64</sup> Für das Deutsche nimmt Klein z.B. folgende Regel an:

- (35) „Fin-Beschränkung  
Elemente, die nach dem Träger des Geltungsanspruchs, also dem Finitum, stehen, können nicht Topikausdruck sein.“<sup>65</sup>

---

<sup>61</sup> Klein 1993, S. 791

<sup>62</sup> Klein 1993, S. 791

<sup>63</sup> Sornicola 1994, S. 4634

<sup>64</sup> Klein 1993, S. 796

Das heißt für das Deutsche auch, dass Elemente nach dem finiten Verb nicht auf Grund der „Regel E“ weggelassen werden können, es sei denn das finite Verb selbst wird nicht ausgedrückt.<sup>66</sup>

Für Ellipsen im ersten Konjunkt nimmt Klein dagegen eine Regel an, die nur speziell für Ellipsen in Koordinationsstrukturen gilt, die „Regel R“:

(36) „Regel R

Identisches Endstück in parallelen Konjunkten kann beim ersten Vorkommen p-reduziert werden.<sup>67</sup>

Im Gegensatz zur „P-Reduktion“ im zweiten Konjunkt, ist die „Regel R“ „nicht unbedingt an Konstituenten gebunden“<sup>68</sup>, so dass z.B. auch nur Teile von syntaktischen Einheiten reduziert werden können.

Schließlich muss noch gesagt werden, dass auch Klein davon ausgeht, dass es sowohl „phrasale“ Koordination kleinerer Konstituenten als auch Koordination und anschließende teilweise elliptische Reduktion mehrerer ganzer Sätze geben muss<sup>69</sup>, wobei ich nach Kleins Vorschlägen davon ausgehe, dass die „Regel R“ im Prinzip auf Koordinationen von beliebigen Kategorien anwendbar sein sollte, vgl. Beispiel (37), während „Regel E“, Beispiel (38), nur für die Koordination von Sätzen anwendbar sein dürfte, da man für kleinere Einheiten als Sätze wohl schlecht eine Topik-Fokus-Gliederung ansetzen kann.

(37) Hans und Klaus Meier = 1. [Hans] und [Klaus Meier]  
2. [Hans MEIER] und [Klaus Meier]

(38) Hans Meier und Klaus = 1. [Hans Meier] und [Klaus]  
≠ 2. [Hans Meier] und [Klaus Meier]

---

<sup>65</sup> Klein 1993, S. 796

<sup>66</sup> Klein 1993, S. 796, 797

<sup>67</sup> Klein 1993, S. 797

<sup>68</sup> Klein 1993, S. 797

Damit schließe ich die theoretischen Vorüberlegungen ab und komme zum empirischen Teil dieser Arbeit. Dabei sollen die Regeln, die für Koordination und Ellipse im Altisländischen der untersuchten Sagas zu gelten scheinen, herausgearbeitet und wo möglich mit den Annahmen der drei hier vorgestellten Theorien verglichen werden.

### **3. Koordination in den Sagas**

#### **3.1. Konjunktionen**

Die meisten der Sätze der beiden Sagas enthalten mindestens eine Koordinationskonstruktion oft aber auch mehrere. Die Eiriks saga rauða in der hier bearbeiteten Fassung umfasst insgesamt 532 Sätze; davon 319 (60 %) mit und 213 (40 %) ohne Koordinationskonstruktion.<sup>70</sup> Das Verhältnis von Sätzen mit Koordination zu solchen ohne Koordination ist in der Grœnlendinga saga noch ein wenig höher. Diese Saga umfasst insgesamt 284 Sätze; davon 191 (67 %) mit mindestens einer und 93 (33 %) ohne jegliche Koordination. In der Eiriks saga rauða enthält jeder Satz, in dem überhaupt eine Koordination vorkommt, durchschnittlich 1,5 Koordinationskonstruktionen; in der Grœnlendinga saga sind es dagegen durchschnittlich 1,7 pro Satz.

In der folgenden Tabelle gebe ich zunächst einen kurzen statistischen Überblick über die Häufigkeit der verschiedenen Konjunktionen in den beiden Sagas, wobei ES für Eiriks saga rauða und GS für Grœnlendinga saga steht. Zusätzlich gebe ich jeweils ein Beispiel an. Beim Betrachten der Tabelle fällt auf, dass die relative Häufigkeit der verschiedenen Konjunktionen nur wenig zwischen Eiriks saga rauða und Grœnlendinga saga schwankt, was man entweder auf die Häufigkeit der verschiedenen Konjunktionen im Altisländischen allgemein, auf gleiche Stilistik und / oder gleichen Inhalt der beiden Sagas zurückführen könnte. Im Folgenden werde ich jede Konstruktion jeweils kurz vorstellen, ihre Eigenschaften beschreiben und einige Beispiele geben. Dabei muss natürlich klar sein, dass ich über Konstruktionen, die sehr selten vorkommen nicht so sichere Aussagen machen kann,

---

<sup>69</sup> Klein 1993, S. 771, 772

<sup>70</sup> Es handelt sich um ungefähre Zahlen, da es nicht immer klar ist, nach welchen Kriterien der Text in einzelne Sätze zu teilen ist.

wie über solche, die recht häufig belegt sind. In den Beispielen verwende ich eckige Klammern [ ], um die einzelnen Konjunkte anzuzeigen und geschweifte Klammern { }, um die gesamte Koordinationskonstruktion einzugrenzen.

Konjunktion	ES	GS	insg.	Beispiel
<b>ok</b>	456	345	801	avdr <b>ok</b> þorsteinn foru þa i sudr eyiar [ES]
<b>en, enn</b>	89	68	157	þa æigum ver allan kost vndir oss <b>en</b> þeir ekki undir ser [GS]
<b>edr, eda, e[da]</b>	7	9	16	uar iafnan sinn hvort uetr a islanndi <b>eda</b> i noregi [ES]
<b>bædi ... ok ...</b>	6	7	13	Leifi vard nu <b>bede</b> gott til fiar <b>ok</b> mannuirðingar [GS]
<b>huerki ... ne ...</b>	2	4	6	huerki er ek fiolkvnnig ne visennda kona [ES]
<b>þeir ... ok ...</b>	2	1	3	þat baunnudv þeir karl ok Snorri [ES]
<b>þeim ... ok ...</b>	0	1	1	med þeim Kallzefni ok Freydise [GS]
<b>þau ... ok ...</b>	1	0	1	þav biarni ok freydis hafui þar eptir verit [ES]

### 3.1.1. Die Konjunktion *ok*

Die Konjunktion *ok* entspricht dem deutschen *und*. Sie ist bei weitem die häufigste koordinierende Konjunktion in den beiden Sagatexten. Zusätzlich kommt sie auch in der Konstruktion *bædi ... ok ...* vor. Im folgenden möchte ich einige Beispiele für Koordinationen mit *ok* angeben, um daran einige Eigenschaften der Koordinationen mit dieser Konjunktion zu zeigen.

- (39) {[havnum gaf avdr vífils dal] ok [þio hann þar]}
- (40) {[ormr bydr havnum þar at vera] ok [þat þiggr einar þviat þar uar uinatta uid kiorin]}
- (41) {[Biarne gerdizst hirdmadr jalls] ok [for vt til Grænlandz vm sumarit eftir]}
- (42) þar fellv {[tueir synir þorgestz] ok [nauckurir menn adrir]}
- (43) þeir unnv {[kata nes] ok [svdr lannd] [ros] ok [mæri] ok [meir enn halft skotland]}
- (44) eirekr feck þa þorhilldar dottur {[jaurvnnar atla s] ok [þorbiargar knarrar bringv]}
- (45) þar let hun reisa krossa þviat hun var {[skird] ok [uel truud]}
- (46) {[hverfr hann þa apr] ok [var {[hinn fiorda] ok [þridia]} uetr i eireks eyiu firir mvnni eireks fiardar]}
- (47) þeir kuomu at aa þeiri er fell {[af lanndi ofan] ok [i vatn] ok [svo til siofar]}

- (48) þu munt {[vtan fara] ok [ganga sudr] ok [koma vt aftr til Jslandz til bus þins]}
- (49) var þa {[veizla aukin] ok [giort brvllavp]}
- (50) {[vinuide] ok [berium] ok [skinnavoru]}
- (51) þeir foru {[leingi] ok [til þess er þeir kuomu at aa þeiri ...]}
- (52) {{{[huorke skorti þar lax j anne] ne [j uattninu]}} ok [stærra lax en þeir hefde fyrr set]}.
- (53) {[hann] var vistlaus ok [kona hans]}
- (54) {[karl kunni mikla skyn a hualnum] ok [kenndi hann þo eigi þenna hval]}
- (55) þann uetr andadizst ok Æirekr raude

Die Beispiele (39) bis (51) sollen zeigen, welche Phrasentypen mit der Konjunktion **ok** koordiniert werden können. Die Beispiele (39) und (40) sind jeweils Koordinationen von ganzen Sätzen, wobei Beispiel (40) zeigt, dass diese Sätze selbst auch wieder komplex sein dürfen. Beispiel (41) zeigt einen der am häufigsten vorkommenden Typen: eine Koordination von zwei Sätzen, wobei aber der zweite kein Subjekt enthält. Auf die verschiedenen Arten von Ellipse gehe ich in Abschnitt 4 ein. Der Satz in Beispiel (42) enthält ein komplexes Subjekt, das aus einer Koordination von zwei Nominalphrasen besteht. In Beispiel (43) findet sich dagegen ein komplexes Objekt. Dieses Beispiel zeigt außerdem, dass eine Koordination mit **ok** aus mehr als zwei Konjunkten bestehen kann. Es handelt sich bei der Aufzählung in (43) sogar um eine Kombination von syndetischer und asyndetischer Koordination, wobei die Abfolge und Häufigkeit von syndetischer und asyndetischer Koordination nicht den heutigen stylistischen Gebräuchen z.B. im geschriebenen Deutschen oder Englischen und auch nicht dem simplen Schema in (8) entspricht, das besagt, dass nur vor dem letzten Konjunkt die Koordination auftritt. Auch in Beispiel (44) handelt es sich um eine Koordination von Nominalphrasen, nur dass diese dort im Genitiv stehen und als Attribut in eine große Nominalphrase eingebettet sind. (45) zeigt die Koordination von zwei Adjektivphrasen in prädikativer Funktion. Der Teil **hinn** {[fiorda] ok [pridia]} **uetr** aus Beispiel (46) zeigt das Adjektivphrasen auch in attributiver Funktion mit einander koordiniert werden können. Allerdings gibt es für dieses Beispiel auch eine alternative Analyse mit Ellipse, die eher der Bedeutung entspräche, dass es sich um zwei verschiedene Winter handelt: {[**hinn fiorda uetr**] ok [**hinn pridia uetr**]}. Dieses Beispiel zeigt schon, dass es nicht immer einfach ist, die richtige Analyse zu finden. Das Problem phrasale vs. elliptische Analyse werde ich noch

einmal ausführlicher in Abschnitt 3.4 behandeln. Für das Beispiel (47) nehme ich eine Koordination von Präpositionalphrasen an. (48) enthält eine Koordination mehrerer Verbalphrasen, die alle im Infinitiv stehen und von dem finiten Verb *munt* abhängen. Dagegen ist es nicht so klar, was in (49) koordiniert wird. Man kann dieses Beispiel besser als Koordination von zwei Sätzen mit sog. **Gapping** analysieren, bei dem das Verb im zweiten Konjunkt fehlt und nur ein Loch (**Gap**) vorhanden ist.<sup>71</sup> Die Struktur wäre dann folgende:

(56) {[var þa veizla aukin] ok [~~var~~ þa giort brvllavp]}

Die beiden ersten Konjunkte in Beispiel (50) könnten meiner Meinung nach, wenn sie den im Sinne von “Weinholz und Weintrauben” zu verstehen sind, als Beleg dafür angesehen werden, dass auch im Altisländischen eine Ellipse von Elementen in Komposita (also von Wortteilen) möglich war, vgl. Beispiel (57).

(57) Weinholz und –trauben

Mit Beispiel (51) möchte ich darauf hinweisen, dass scheinbar auch Konjunkte, die nicht die gleiche syntaktische Kategorie haben, miteinander koordiniert werden können, in diesem Fall *leingi* als Adverb und eine Präpositionalphrase mit *til*. In Beispielen wie (52) ist nicht intuitiv klar, welche Konstituenten hier miteinander koordiniert worden sind. Bei dem ersten Konjunkt handelt es sich um einen ganzen Satz. Aber was ist das zweite Konjunkt? Paraphrasieren könnte man dieses Beispiel evtl mit dem Satz in (58).

(58) {[huorke skorti þar lax j anne ne j uattninu] ok [*uar þat* stærra lax en þeir hefde fyrr set]}.

Ob die zugrunde liegende Struktur aber wirklich (58) entspricht ist zweifelhaft, da eine Ellipse von *uar þat* zumindest nicht durch die oben vorgestellten Theorien zur Ellipse in Koordinationsstruktur erklärbar ist.

---

<sup>71</sup> vgl. Bußmann 1990, 262

Konstruktionen wie in Beispiel (53), bei denen die beiden Konjunkte nicht unmittelbar nebeneinander stehen und die Koordinationsstruktur von anderem sprachlichen Material „unterbrochen“ wird, sind in den beiden Sagas kein Einzelfall. Ich möchte diesen Typ diskontinuierliche Koordination nennen. Dieser speziellen Konstruktion werde ich mich ausführlicher in Abschnitt 3.3 widmen. Diskontinuierliche Koordinationen kommen in der Eiriks saga rauða 19 mal und in der Grœnlendinga saga 23 mal vor.

Im Gegensatz zu allen vorigen Beispielen, in denen die Konjunktion **ok** kopulative Bedeutung hat, also eine Gemeinsamkeit oder Parallelität zwischen den Konjunkten ausdrückt, zeigt das Beispiel (54), dass **ok** auch adversativ (d.h. einen Gegensatz ausdrückend) interpretiert werden kann, wenn im zweiten Konjunkt das **þo** steht. Das heißt allerdings nicht, dass **ok** selbst hier adversative Bedeutung hätte, sondern nur, dass **ok** und **þo** miteinander verträglich sind. Es ist unter anderem von Carston<sup>72</sup> festgestellt worden, dass die Konjunktion **und** je nach sprachlichem und außersprachlichem Kontext nicht nur rein kopulativ sondern auch sequentiell, kausal oder adversativ interpretiert werden kann. Dabei handelt es sich um einen pragmatischen Effekt und nicht um die eigentliche Bedeutung von **und**.

Das letzte Beispiel zeigt, dass es im Altisländischen auch ein adverbiales **ok** gibt, das im Gebrauch ungefähr dem deutschen **auch** entspricht.

### 3.1.2. Die Konjunktion **enn**

Die Konjunktion **enn** ist die zweithäufigste koordinierende Konjunktion in den untersuchten Texten. Sie entspricht in etwa dem deutschen **aber**, drückt also meist einen Gegensatz aus. Allerdings scheint sie häufiger vorzukommen als **aber** im Deutschen. Ihre Verwendungsmöglichkeiten entsprechen in etwa denen von **ok**. Auch für **enn** möchte ich einige Beispiele anführen:

- (59) {[oleifr fell a irlanndi i orostu] Enn [{{avdr} ok [þorsteinn]} foru þa i sudr eyiar]}
- (60) {[þar var þo litid til mat fanga] enn [fe þeira vard þar uel]}
- (61) {[þorkell herdir nu at gvdridi] enn [hun kuezst mundv giora sem hann villdi]}

---

<sup>72</sup> Carson 1994, S. 692

- (62) {[leifr kuad hann rada mundu] Enn [kuezt hyggia at þat erynndi mundi torflutt aa grænlandi]}
- (63) {[skal helmingr lids vera vit skala heima] en [annarr helmingr skal kanna landit ...]}
- (64) havfdv þeir {[fe litid] enn [meir {[uopn] ok [vistir]}]}
- (65) þa villdu þeir kaupa {[þat] en [ekki annat]}
- (66) {[skylldi þat fara at hlut favllvm] enn [eigi at mannvirdinvm]}
- (67) {[lia mundu husin] en [gefa æigi]}]}
- (68) ver skulum {[færa vt a bord vigfleka] ok [veriazst sem bezst] en [uega litt j mot]}
- (69) {[het annar þosteirn] enn [annar leifr]}
- (70) {[uatn uar audru megin] en [skogr a annan ueg]}
- (71) þar fundu þeir {[sialf sana hveiti akra þar sem lægdir voru] enn [vin uin uidr allt þar sem hollta kenndi]}
- (72) {[Mer lede Leifr husanna] segir hon en <[æigi ydr]}
- (73) þit hafit meira skip en ek

Obwohl ich im Rahmen dieser Hausarbeit keine genauen Zählungen vornehmen konnte, scheint die Konjunktion **enn** am weitaus häufigsten in Koordinationen von ganzen Sätzen wie in den Beispielen (59), (60) und (61) vorzukommen. Beispiele wie (62) mit Ellipse des Subjekts im zweiten Konjunkt sind dagegen im Vergleich zur Häufigkeit dieses Typs mit der Konjunktion **ok** relativ selten. Das liegt meiner Meinung nach daran, dass **enn** einen gewissen Gegensatz ausdrückt und schon deswegen meist in Koordinationen von zwei Sätzen mit verschiedenen Subjekten vorkommt. Die adversative Verwendung von **enn** hat meiner Meinung nach auch zur Folge, dass die Sätze im zweiten Konjunkt meist eine topikalisierte Konstituente besitzen, die vor dem Verb steht, während das Verb im ersten Konjunkt oft satzinitial ist. Dabei handelt es sich um das kontrastive Element zum ersten Konjunkt. Als besonders illustratives Beispiel möchte ich hier Beispiel (63) nennen. Sehr oft steht auch eine adverbiale Bestimmung der Zeit oder des Ortes am Satzanfang des zweiten Konjunks direkt nach **enn**. Ich vermute, dass **enn** innerhalb eines Textes im Einklang mit seiner adversativen Bedeutung die Funktion haben könnte, einen Orts-, Zeit- oder Personenwechsel in der Erzählung zu markieren.

Die Beispiele (64) und (65) zeigen, dass auch **enn** nicht nur ganze Sätze, sondern in z.B. auch Nominalphrasen verbinden kann. Im Beispiel (66) sind es zwei Präpositionalphrasen.

Beispiel (67) könnte ein Beispiel für eine diskontinuierliche Verbalphrasenkoordination sein; alternativ könnte man es auch als Gappingkonstruktion verstehen bei der das finite Verb im zweiten Konjunkt getilgt worden ist (s.o.). Ein klareres Beispiel für eine Verbalphrasenkoordination ist (68). Hier zeigt sich auch das Problem, wie man eine größere Koordinationskonstruktion analysiert, in der sowohl *ok* als auch *enn* vorkommt. Können zwei verschiedene Konjunktionen auf einer Ebene in einer Koordinationsstruktur auftreten und interpretiert werden oder muss man automatisch eine Einbettung des eines Koordinationstyps in den anderen annehmen? Wenn das zweite der Fall ist (wie scheinbar allgemein angenommen wird), ergibt sich noch die Frage der richtigen „Klammerung“. Beispiel (68) könnte man auch folgendermaßen analysieren:

(74) ver skulum {[{[færa vt a bord vigfleka] ok [veriazst sem bezst]}] en [uega litt j mot]}

(75) ver skulum {[færa vt a bord vigfleka] ok [{[veriazst sem bezst] en [uega litt j mot]}]}

In diesem Fall scheinen die verschiedenen Alternativen keinen großen Unterschied zu machen. Solche Strukturen mit mehreren verschachtelten Koordinationen verschiedenen Typs könnten einfach generell mehrdeutig sein.

Andererseits scheint *enn* nicht immer eine adversative Bedeutung zu haben. In manchen Kontexten wie in z.B. in (61) scheint die Funktion von *enn* sich nicht groß von der Funktion von *ok* zu unterscheiden, zumindest scheint *enn* in diesem Beispiel nicht adversativ interpretierbar zu sein.

(69) und (70) sind weitere Beispiele für Gappingkonstruktionen (s.o.). In Beispiel (71) sind bestehen die beiden Konjunkte jeweils aus einer Objektnominalphrase und einer adverbialen Bestimmung des Ortes, wobei die beiden eigentlich keine Konstituente bilden. Somit ist (71) ein Beispiel für Nichtkonstituentenkoordination<sup>73</sup>.

(72) ist ein Beispiel für eine diskontinuierliche Koordinationskonstruktion mit *enn*.

Das letzte Beispiel, (73), soll zeigen, dass auch *enn* nicht nur als koordinierende Konjunktion wird, sondern auch in Vergleichen, als Relativsatzeinleiter, usw.

---

<sup>73</sup> vgl. Grover 1994, 762, 763

### 3.1.3. Die Konjunktion *edr / eda*

Die Konjunktion *edr / eda* kommt relativ selten in den Korpora vor. Sie entspricht (auch etymologisch) dem deutschen *oder* und hat in der Regel die gleiche disjunktive Bedeutung. In der Eiriks saga rauða kommt nur die Form *eda*, in der Grœnlendinga saga dagegen nur die Form *edr* vor.

- (76) Leifr gerde ymizst at {[hann for med þeim] edr [uar heima at skala]}
- (77) ... ok [skal sinn dag huort {[lesa vinber] edr [hoggua vinvid] ...}]
- (78) spyrr {[huersv henni virðizt þar {[hybyli] eda [hættir manna]}] eda [huersv flíotliga hann mun þess vis uerda ...]}
- (79) uar iafnan sinn hvort uetr {[a íslanndi] eda [i noregi]}
- (80) þar mundi gefa navckvt af {[veidvm] eda [rekum]}
- (81) {[skal ek suor uæita hans male] edr [æigi]}
- (82) gafu þeir skrælingar {[iafn mikít] firir eda [meira]}
- (83) {[Ek hæiti Gudridr] edr [huert er þitt hæiti]}
- (84) sa kuetzst {[[þorir heita] ok [vera norænn madr at kyne]}] edr [huert er þitt nafnn]}

In (76) sind zwei Sätze miteinander koordiniert, wobei im zweiten Satz eine Subjektellipse vorliegt. (78) dagegen ist ein Beispiel für eine Koordination zweier vollständiger Sätze (in diesem Fall zweier mit *huersv* eingeleiteter Komplementsätze). Beispiel (77) enthält eine Koordination zweier Verbalphrasen. In Beispiel (79) sind zwei Präpositionalphrasen miteinander koordiniert worden. (80) ist insofern strukturell ambig als entweder zwei Nominalphrasen koordiniert werden oder aber zwei Präpositionalphrasen, wobei dann im zweiten Konjunkt die Präposition ausgelassen wäre, vgl (85).

- (85) þar mundi gefa navckvt {[af veidvm] eda [af rekum]}

In (81) gibt es wiederum zwei Analyse­möglichkeiten. Entweder man muss annehmen, dass zwei verschiedene syntaktische Kategorien miteinander verknüpft sind oder aber dass alle Elemente bis auf das Negationselement im zweiten Konjunkt getilgt worden sind. Die zweite Möglichkeit sollte nach Kleins Regel E problemlos möglich sein und je nach dem, wie man

die Konstituentenstruktur des Beispiels analysiert auch nach van Oirsouws Bedingungen, allerdings nur wenn man annimmt, dass auch die Positionen **d** und **h** in van Oirsouws Schema vorwärts (also im zweiten Konjunkt) gelöscht werden. (82) ist ein Beispiel für eine diskontinuierliche Koordination mit *edr / eda*.

Die beiden Beispiele (83) und (84) zeigen eine besondere Verwendungsweise der Konjunktion *edr / eda*. Scheinbar wird *edr / eda*, um einen Wechsel von einer Antwort auf eine Frage zu einer Gegenfrage zu markieren, in den untersuchten Sagas sowohl nach direkter Rede (83) als auch nach indirekter Rede (84). Diese spezielle Konstruktion könnte als Muster aus dem gesprochenen Altisländischen übernommen worden sein.

#### 3.1.4. Die Konstruktion *bædi ok*

Diese Konstruktion entspricht dem deutschen *sowohl ... als auch ...* und *både ... og* in den neuskandinavischen Sprachen. Auch diese Konstruktion möchte ich mit Hilfe einiger Beispiele erläutern.

- (86) Leifi vard nu {bede gott til [fiar] ok [mannuirdingar]}
- (87) {bede [Þoris] ok [sinum felögum]}
- (88) hann uar {bede [mikill] madr ok [sterkr]}
- (89) þeir hofdu oll gæde af landkostum þeim er þar voru {bede [af vinberium] ok [allzskonar {[ueidum] ok [gedum]}]}
- (90) finnr þat aa at {[hun mun bædi uera mann uaund] ok [fadir hennar suo]}
- (91) {[var þui maali uel svarat {bædi [af henni] ok svo [af faudr hennar]}]}
- (92) for {[þosteinn] i lysv fiord ok [Gudridr] bædi}
- (93) {[gapti hann {bædi [avgym] ok [mvnni] ok [nausum]}]}

In (86) sind entweder zwei Nominalphrasen verknüpft oder aber zwei Präpositionalphrasen, wobei das zweite *til* getilgt sein muss. Was auffällt ist, dass *bede* nur adjazent zum ersten Konjunkt stehen kann, wenn man annimmt, dass hier sogar zwei Adjektivphrasen koordiniert worden sind, vgl. (94).

(94) Leifi vard nu {bede [gott til fiar] ok [~~gott til~~ mannuirdingar]}

Falls man *bædi ... ok ...* als zweiteilige Konjunktion auffassen möchte, so dass sowohl *bædi* als auch *ok* als Konjunktionen betrachtet werden, ist insbesondere das Beispiel (92) aber auch das Beispiel (90) problematisch, da *bædi* überhaupt nicht in der Nähe des ersten Konjunktes bzw. innerhalb des ersten Konjunktes steht, was man vom ersten Teil einer zweiteiligen Konjunktion nicht erwarten würde. Bei der Behandlung von *huerki ... ne ...* werde ich noch einmal darauf eingehen. In (87) sind zwei Nominalphrasen koordiniert, wobei wir wahrscheinlich davon ausgehen müssen, dass hier *felögum* im ersten Konjunkt getilgt worden ist. Beispiel (88) kann man entweder als diskontinuierliche Koordination zweier Adjektivphrasen oder als Koordination zweier Nominalphrasen mit Tilgung analysieren. (89) ist analog zu (80). Ein Beispiel für eine diskontinuierliche Koordination ist (92). Das letzte Beispiel zeigt schließlich, dass *bædi*, was ja auch dem deutschen *beide* entspricht, nicht etwa auf nur zwei Konjunkte beschränkt ist.

### 3.1.5. Die Konstruktion *hverki ne*

Die Konstruktion *hverki ... ne ...* entspricht *weder ... noch ...* im Deutschen. Sie ist das negierte Gegenstück zu *bædi ... ok ...*. Daher nehme ich an, dass beide Ausdrücke dieselbe zugrunde liegende Struktur besitzen. Folgende Beispiele finden sich in den Korpora:

- (95) skortir mik {huorki [land] ne [lausa fe]}
- (96) {huorke skorti [uinvid] ne [vinber]}
- (97) {huorke skorti þar lax [j anne] ne [j uattninu]}
- (98) þeir fundu {huerge [manna vistir] ne [dyra]}
- (99) {huerki er ek [fiolkvnnig] ne [visennda kona]}

Im Beispiel (95) steht *hverki* direkt vor dem ersten Konjunkt, genauso in Beispiel (99). Wenn man das gleiche für die Beispiele (96) und (97) annehmen wollte, dann müsste man eine Koordination von ganzen Sätzen mit anschließender Tilgung annehmen, vgl. (100) und (101).

(100) {huorke [skorti uinvid] ne [~~skorti~~ vinber]}

(101) {huorke [skorti þar lax j anne] ne [~~skorti þar lax~~ j uattninu]}

Die relativ „freie Beweglichkeit“ der Elemente *bædi* und *hverki*, vgl. insbesondere Beispiel (92), und die Tatsache, dass entsprechenden Elemente im Neuskandinavischen und Deutschen Subjekt-Verb-Umstellung auslösen, d.h. das Vorfeld besetzen können, siehe Beispiel (102), spricht sehr dafür diese Elemente wie Johannessen als Adverbien und nicht als Konjunktionen im eigentlichen Sinne zu betrachten<sup>74</sup>.

(102) „Både gikk Per til jobben, og Marit tok trikken til skolen.“<sup>75</sup>

Trotzdem muss man natürlich feststellen, dass diese Adverbien fest zu den beiden hier vorgestellten zweiteiligen Konstruktionen gehören und nicht durch andere Adverbien ersetzt werden können.

### 3.1.6. Die Konstruktion *þeir ...*

Die Konstruktion *þeir ...*<sup>76</sup> ist eine im Altisländischen relativ häufige Konstruktion. Sie bedeutet in etwa soviel wie „... und seine Leute“<sup>77</sup>, vgl. Beispiel (103). Wenn danach eine Koordination steht, kann sie aber auch im Sinne einer Apposition verstanden werden, vgl. Beispiel (103), in dem nur die beiden Söhne selbst gemeint sein können.

(103) tokv þeir karl til sveinanna

(104) þeira synir voru þeir {[þorgeir] ok [þorbiavrn]}

Es scheint im Altisländischen allgemein die Möglichkeit zu geben eine Nominalphrase noch durch ein vorangestelltes Pronomen zu modifizieren. Dabei dürfte es sich jedoch nicht um eine koordinative Struktur handeln. Trotzdem ist diese Konstruktion in diesem Zusammenhang interessant, wie wir im nächsten Abschnitt feststellen werden.

---

<sup>74</sup> Johannessen 1998, S. 154-162

<sup>75</sup> Johannessen 1998, S. 156

<sup>76</sup> Ich verwende *þeir ...* hier stellvertretend für Pronomen + Name(n).

<sup>77</sup> Vgl. Ebel 1999, S. 56

### 3.2. UC-Koordination

Sätze wie (104) oder auch (105) stehen im Kontrast zu solchen wie (106) und (107).

(105) þat baunnudv {þeir [karl] ok [Snorri]}

(106) kom þar {[ormr fra arnar stapa] ok [margir adrir uiner þorbiarnar]}

(107) þar var {[avræfi] ok [strandir lanngar] ok [sanndar]}

In allen betrachteten Sätzen steht das finite Verb vor dem komplexen Subjekt. In den Beispielen (104) und (105) steht das Verb im Plural, obwohl beide Konjunkte im Singular stehen. Die Pluralkongruenz könnte man in diesem Fall auf das Element *þeir* zurückführen. Die Betrachtung eines Satzes mit der umgekehrten Reihenfolge von Verb und Subjekt, Beispiel (108) zeigt allerdings, dass im Altisländischen zumindest in dieser Satzstellung die gleiche Regel wie im Deutschen am Werk ist, die besagt, dass auch ein Subjekt, das aus mehreren koordinierten Nominalphrasen im Singular besteht, Pluralmarkierung am Verb auslöst.

(108) {[avdr] ok [þorsteinn]} foru þa i sudr eyiar

Nun könnte man davon ausgehen, dass in Verberstsätzen mit Koordination das Verb vielleicht grundsätzlich im Singular steht, es sei den der Koordination geht ein *þeir* voran. Dass dem nicht so ist, sieht man im Beispiel (109):

(109) þar fellv {[tueir synir þorgestz] ok [nauckurir menn adrir]}

Es scheint viel eher so zu sein, dass das Verb, wenn es vor einem koordinierten Subjekt steht, nur mit dem ersten Konjunkt kongruiert. Wenn das erste Konjunkt im Plural steht, erscheint auch das Verb in der Pluralform, steht das erste Konjunkt im Singular, so nimmt das Verb immer die Singularform an. Dieses Phänomen bezeichnet Johannessen als „assigning type unbalanced coordination“.<sup>78</sup>

---

<sup>78</sup> vgl. Johannessen 1998, S. 8, 30, 31

Es handelt sich um „unbalanced coordination“ (s.o.), da man die Reihenfolge der Konjunkte nicht umdrehen kann, ohne dass der Satz ungrammatisch wird, vgl. die umgedrehte Version von (106) in (110).

(110) \* kom þar {[margir adrir uiner þorbiarnar] ok [ormr fra arnar stapa]}

Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wenn ich den Mechanismus beschreiben wollte, den Johannessen benutzt, um die Eigenschaften solcher „unbalanced coordinations“ abzuleiten, unterlasse ich dies hier und begnüge mich mit dem Feststellen der empirischen Fakten. Beispiele von sogenannter „extraordinary balanced coordination“ (s.o.) habe ich dagegen in den Sagas nicht finden können.

### 3.3. Diskontinuierliche Koordination

Bei der Übersicht über die verschiedenen Konjunktion habe ich schon mehrmals darauf hingewiesen, dass im Altisländischen das Phänomen der diskontinuierlichen Koordination recht häufig vorkommt. Mit diesem Terminus meine ich Fälle, bei denen das zweite Konjunkt nicht direkt an das erste Konjunkt, das man auf Basis der Bedeutung bestimmen muss, angrenzt. Die Konjunktion verbleibt aber (zumindest in den untersuchten Sagas) immer unmittelbar vor dem zweiten Konjunkt. Das zweite Konjunkt steht dabei in aller Regel ganz rechts in einer bestimmten Phrase. In den beiden Sagas habe ich nur Beispiele gefunden, in denen das zweite Konjunkt ganz rechts in einer Nominalphrase oder ganz rechts in einem Satz steht, vgl. (111). Das intervenierende Material zwischen den beiden Konjunkten markiere ich durch Kursivschreibung.

(111) {[stýrr] *ueitti eireki* ok [eyiolfr ur suiney] [þorbiorn uifils] [synir þorvallz ur alta firdi]}

(112) {[{Eirekr] *reid til skips* ok [adrer landz menn]}

(113) {[hun hafdi a haundvm ser katt skinnz glofa] ok [uoru {[hvitir] *innan* ok [lodner]}]}

(114) {[karls efni] *for sudr firir lannd* ok [Snorri] ok [biarni] ok [annat lid þeira]}

Man könnte das Phänomen also grundsätzlich mit „Rechtsrausstellung“ längerer Konstituenten, z.B. Relativsätze im Deutschen vergleichen, vgl. Beispiel (115), in dem der Relativsatz nicht direkt nach dem Bezugswort steht, sondern erst am Ende des Matrixsatzes.

(115) Ich habe drei Kinder *gesehen*, die Äpfel geklaut haben.

Ich nehme daher an, dass im Altisländischen größere Konstituenten, wenn möglich rechts am Rand des Satzes stehen sollten und nicht etwa vor dem finiten Verb. Bei einer diskontinuierlichen Koordination steht nur das erste Konjunkt in der normalen Stellung im Satz, z.B. als Subjekt (siehe obige Beispiele) oder Objekt, Beispiel (116). Die restlichen Konjunkte stehen ganz rechts im Satz, wobei sie von der Konjunktion eingeleitet werden müssen.

(116) gafu þeir skrælingar {[iafn mikit] *firir* eda [meira]}

Interessanterweise kongruiert das Verb in solchen Fällen wiederum nur mit dem ersten Konjunkt, vgl. Beispiele (111), (112), (114), (117) und (118).

(117) {þeir [karl] ok [snorri] *hafdu sudr farit* ok [xl manna]}

(118) [far {[þu] *a skip þitt* ok [aller menn þinir]}] ok [farit fra lande sem skiotazst]}

Manchmal stehen die restlichen Konjunkte doch nicht ganz rechts. Relativ häufig folgt dabei noch eine Ergänzung mit *med* hinter den restlichen Konjunkten, Beispiel (118).

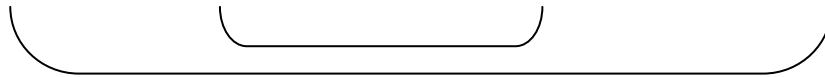
(119) {[Leifr] *redzst til skips* ok [felagar hans med honum]} halfr fiorde tògr manna]}

Vielleicht hat sich die Konstruktion wie in (116) sogar historisch aus der längeren Version mit *med* entwickelt. Eine wirkliche Ausnahme von der Stellung ganz rechts im Satz scheint dagegen (118) zu sein.

(118) {[lidity] *var þa* ok [verkstiorin]} horfinn

Das nächste Beispiele zeigt, dass auch mehrere diskontinuierliche Koordinationen in einem Satz auftreten können, wobei die jeweiligen zweiten Teile der beiden Koordinationen in der umgekehrten Reihenfolge stehen wie die ersten Teile.

(119) [er {[mart manna] {[fra honum] komit ok [Gudride konu hans]} ok [godr ættbogi]}]}



Eine Ellipsenanalyse nach Kleins Regel E wäre für die obigen Beispiele sicherlich möglich. Dies möchte ich hier an den Beispielen (116) und (117) demonstrieren.

(120) {[gafu þeir skrælingar iafn mikit firir] eda [gafu þeir skrælingar meira firir]}

(121) {[þeir karl ok snorri haufdu sudr farit] ok [xl manna haufdu sudr farit]}

Die Frage ist nur, ob diese Herleitung semantisch immer Sinn macht? In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu wissen, ob sog. symmetrische Prädikate wie *heiraten* auch mit diskontinuierlichem Subjekt auftreten können. Vielleicht ist (119) sogar ein Beispiel, da ja die Nachkommen nicht sowohl von „*ihm*“ als auch von „*Gudrid*“ gekommen sind, sondern von beiden zusammen. Bei dieser Interpretation wird eine Ellipsenanalyse unwahrscheinlicher. Außerdem wird dieser Ableitungsmechanismus über P-Reduktion nach Klein schnell unhandlich, wenn man mehrere diskontinuierliche Koordinationen in einem Satz hat wie z.B. in (119).

Auch in Nominalphrasen kommt oft diskontinuierliche Koordination vor, siehe Beispiele (122), (123) und (124).

(122) {[mikill] *madr* ok [sterkr]}

(123) {[vitr] *madr* ok [godr]}

(124) {bede [mikill] *madr* ok [sterkr]}

Die folgenden Versionen scheinen dagegen gar nicht vorzukommen:

- (125) {[mikill] ok [sterkr]} madr  
(126) {[vitr] ok [godr]} madr  
(127) {bede [mikill] ok [sterkr]} madr

Es scheint also die Konvention zu geben, dass normalerweise nur eine Adjektivphrase vor dem Kopfnomen steht und der Rest dahinter. Eventuell könnte eine Phrase wie (125) aber auch so interpretiert werden, dass es sich um zwei verschiedene Männer handelt, wobei folgende Struktur zugrunde liegen müsste, auf die dann die Regel R von Klein bzw. BWD (s.o.) angewandt würde.

- (128) {[mikill ~~madr~~] ok [sterkr madr]}

Solche Nominalphrasen habe ich leider in den beiden Sagas nicht gefunden, so dass ich hier nur spekulieren kann.

Ein ganz anderer Typ von diskontinuierlicher Koordination dürfte in (129) vorliegen. Hier handelt es sich lediglich um eine kurze Unterbrechung einer wörtlichen Rede.

- (129) {[ek hefir fæingit sar undir hendi] *segir hann* ok [flo òr mille {[skipbordzsins] ok [skialldarins]} under hond mer]

### 3.4. Phrasale vs. elliptische Koordination

Schon im theoretischen Teil bin ich kurz auf das Problem eingegangen, ob man eine bestimmte Satzstruktur, die eine Koordination enthält am besten durch phrasale Koordination von Konstituenten unterhalb der Satzebene oder durch Satzkoordination mit anschließender Ellipse ableitet. Die meisten Autoren sind sich darin einig, dass man sowohl phrasale Koordination als auch Koordination mit Ellipse benötigt.<sup>79</sup>

Es ist immer dann problematisch eine Koordination ganzer Sätze anzunehmen, wenn im Falle einer Koordination im Subjekt die Proposition nur nicht für die einzelnen Konjunkte,

sondern nur für die Koordination von beider Konjunkte wahr ist. Ich gebe hier ein Beispiel von Klein an, dass nur durch phrasale Koordination ableitbar ist, denn Peter ist kein merkwürdiges Paar und Maria ist kein merkwürdiges Paar. Nur zusammen sind sie solches.

(130) „Peter und Maria sind ein merkwürdiges Paar.“<sup>80</sup>

Andererseits können sog. Gappingkonstruktionen (s.o.) und auch Koordinationen von Konjunkten, die jeweils keine Konstituente bilden wie in Beispiel (131) nicht durch phrasale Koordination abgeleitet werden.

(131) þar fundu þeir {[sialf sana hveiti akra þar sem lægdir voru] enn [vin uin uidr allt þar sem hollta kenndi]}

Im Folgenden möchte ich zwei Beispiele aus den untersuchten Sagas angeben, die nur mit phrasaler Koordination zu erklären sind.

(132) flo òr mille {[skipbordzsins] ok [skialldarins]} under hond mer

(133) {[sidan nam avdr aull dala laund milli {[daugvrdar aar] ok [skramu hlaups aar]}]} ok [bio i huammi]}

In (132) fliegt der Pfeil nicht zwischen der Schiffswand und den Schilden hindurch und nicht zwischen der Schiffswand alleine. Genauso wohnt Avdr in (133) zwischen den beiden Flüssen und nicht etwa zwischen einem der Flüsse.

Im Gegensatz dazu sind Beispiele wie (131) oder (134) und (135) Evidenz dafür, dass man nicht ohne Koordinationsreduktion auskommt.

(134) {[het karlmadrinn haki] enn [konan hækia]}

(135) {[geingr hon heim] en [Finnboge til huilu sinnar]}

---

<sup>79</sup> Vgl. Bresnan & Thráinsson 1990, S.356; Klein (1993), S. 771, 772

<sup>80</sup> Klein 1993, S. 771

## 4. Koordination und Ellipse in den Sagas

### 4.1. Ellipse in Koordinationen

Schon bei der Betrachtung der verschiedenen Aspekte der Koordination im vorigen Abschnitte ging es immer wieder um das Phänomen der Koordinationsreduktion. Zunächst ist festzustellen das so nur sehr selten Koordinationsstrukturen vorkommen, bei denen etwas rückwärts (also im ersten Konjunkt getilgt wurde). Ein relativ klares Beispiel ist:

(136) fek uistir audrum hasetum {bede [Poris] ok [sinum felògum]}

Hier muss man wohl annehmen, dass folgende Struktur zugrunde liegt.

(137) fek uistir audrum hasetum {bede [Poris ~~felògum~~] ok [sinum felògum]}

Wenn wir aber auf Grund von (137) annehmen, dass bei einer Anwendung der Regel R (Klein) vorliegt, dann müssen wir auch annehmen, dass hier in van Oirsouws Terminologie die Positionen am rechten Rand der beiden Konjunkte rückwärts gelöscht werden. Allerdings mussten wir für die Erklärung eines Beispiels wie (138) mit van Oirsouws Theorie davon ausgehen, dass die beiden Positionen am rechten Rand der Konjunkte vorwärts gelöscht werden. Hier scheint van Oirsouws Theorie ein Problem zu haben.

(138) {[skal ek suor uæita hans male] edr [skal ek æigi suor uæita hans male]}

**a    b    c                    d                    e    f                    g                    h**

In (138) können wir **e** und **f** problemlos vorwärts löschen. *æigi* soll dagegen im zweiten Konjunkt übrig bleiben. Also müssten wir *suor uæita hans male* als eine Konstituente auffassen und ebenfalls vorwärts löschen. Dann können wir aber für (137) nicht mehr davon ausgehen, dass wir dort das letzte Element in den Konjunkten rückwärts löschen können. Alternativ müsste man (138) als eine Koordination ungleicher Konstituenten auffassen anstatt als Koordination zweier ganzer Sätze.

Ein weiteres Problem für van Oirsouws Theorie ist, dass sie nur die Tilgung solcher identischen Konstituenten erlaubt, die parallele Positionen in den beiden Konjunkten einnehmen. (139) könnte ein schwieriges Beispiel sein.

(139) {[*þa* drack hann] ok [*quad hann uisu þessa*]}

Wenn wir im zweiten Konjunkt ein *þa* annehmen, dann wäre *hann* nicht mehr an zweiter Position und wäre demnach nicht mehr zugänglich. Nehmen wir aber kein *þa* an, so sind die beiden Pronomina im ersten und zweiten Konjunkt nicht mehr an gleicher Stelle.

Dass Rückwärtstilgung in den untersuchten Sagas scheinbar so selten ist, könnte auch daran liegen, dass viel mehr als z.B. im Deutschen Gebrauch von der Kleinschen Regel E gemacht wird und aus dem vorhergehenden sprachlichen Kontext beibehaltene Topiks nicht ausgedrückt werden. Die häufigsten Typen von Ellipsen sind dabei Subjekt- und Objektellipsen und Ellipsen nach Präposition. Im Folgenden möchte ich diese zunächst an Hand einiger Beispiele vorstellen. Um eine Ellipse des Subjekts handelt es sich in den Beispielen (140) und (141). In den Beispielen (142), (143), (144) und (145) kommen Objektellipsen und Ellipsen nach Präpositionen vor.

(140) {[*þar sigla þeir at lande*] ok [*kostudu akkerum*] ok [*skutu bate*] ok [*foru a land*]  
ok [*sa þar æigi gras*]}

(141) {[*hon lauk upp hurdinne*] ok [*stod j gattum stund þa*] ok [*þagde*]}

(142) {[*þa toku Skrælingjar ofan bagga sina*] ok [*leystu*] ok [*budu þeim*] ok [*uilldu uopn hellzst firir*]}

(143) {[*þeir toku hondum sinum j dögginu*] ok [*brugdu j munn ser*]}

(144) nu mun ek {[*gefa nafn landinu*] ok [*kalla Helluland*]}

(145) {[*vm uorit keyfti hann Glaumbeiarland*] ok [*gerde bu a*]}

Interessant ist dabei, dass Subjekte z.B. auch ausgelassen werden, wenn sie im vorhergehenden Kontext eine andere Funktion (z.B. die eines Objekts) innehatten, Bsp. (146) und (147). Dieses Phänomen tritt häufig mit unpersönlichen Verben auf, wobei einige dieser Verben zumindest im Neuisländischen nicht nominativische Subjekte entwickelt haben.

Meiner Ansicht nach könnte genau diese Reanalyse ehemaliger Objekte unpersönlicher Verben als neue nicht nominativische Subjekt zuerst in Koordinationsstrukturen wie den folgenden stattgefunden haben.

(146) {[**honum** forst uel] ok [kom til Noregs med {[heilu] ok [holldnu]}]

(147) {[**þa** velkti leingi ut i hafi] ok [kuomu ecki aa þær sæin sloder þeir uilldu]}

Solche Beispiele wie (146) und (147) können einfach mit der Auslassung von beibehaltenen Topiks durch Kleins Regel E erklärt werden, denn diese Regel verlangt ja keine Formidentität (in diesem Fall identischen Kasus). Allerdings ist dann die Frage, warum solche Sätze zum Beispiel im Deutschen nicht möglich sind, vgl. (148).

(148) \* Ihm ging es gut und kam bald in Norwegen an.

Im Altisländischen ist es dagegen sogar so, dass Subjekt- und Objektellipse teilweise sogar bei Subordination (nach *þegar* und *þuiat*), Beispiele (149) und (150), und bei nicht direkt adjazenten Sätzen möglich ist, Beispiel (151).

(149) þa mvn ek {[vpp fæda **sveininn**] ok [þier sennda til grænlandz þegar fara ma med audrvm mavnnum]

(150) {[þeir gafv ok nafn **straunndunum**] ok [kavlludu furdu strannDIR þuiat langt var med at sigla]}

(151) {[þat hredduzst **Skrælingar**] ok [lògdu undan med byrdar sinar]} en [**þat** uar {[grauara] ok [safuali] ok [allzskonar skinnauara]}] ok [snua til bæiar Kallzefnis]

(152) {[tokv þeir karl til sveinanna] enn [ {[hitt komzt unndan] ok [svckv i iord nidr]}] enn [ {[**sveinana** haufdu **þeir** med ser] ok [kenndu þeim maal] ok [voru skirdir]}]}

Allgemein ist Klein'sche P-Reduktion von beibehaltenen Topiks viel uneingeschränkter möglich als im z.B. im Deutschen oder im Englischen. Kleins Erklärung ist insofern interessant als sie sich nicht nur auf Koordination beschränkt.

Erklärt werden muss jedoch noch, inwieweit Sprachen sich darin unterscheiden können, in welchen Konstruktionen welche Elemente als beibehaltene Topiks getilgt werden können.

## 4.2. Andere Typen von Ellipse

Ellipse kommt in den untersuchten vor allem in Verbindung mit Koordination vor. Aber auch viele Beispiele von Subjekt- und Objektellipse außerhalb von Koordinationsstrukturen zeigen, dass diese Phänomene nicht auf Koordinationsstrukturen beschränkt sind. Es ist meiner Meinung nach eher im Sinne von Klein (1993) davon auszugehen, dass es sich zumindest bei Ellipsen nach der Regel E (also Tilgungen von Topiks z.B. im zweiten Konjunkt einer Koordination) um ein allgemeineres Phänomen von struktureller Ellipse in unmittelbar aneinander grenzenden sprachlichen Ausdrücken handelt. Ein gutes Beispiel dafür kommt in der Grœnlendinga saga in Form eines Dialogs vor, Beispiel (153).

- (153) sa spurde er firir þeim var huat manna veri j tialldinu.  
Þorsteinn suarar. .ij. menn segir hann edr huerr spyrr at.

Þorsteinn kann sich bei seiner Antwort auf die Angabe „*.ij. menn*“ (Fokus) beschränken und die restlichen Elemente (Topik) weglassen.

In den folgenden Beispielen ist gar kein explizites Subjekt bzw. Objekt angegeben, da es aus dem vorhergehenden sprachlichen Kontext erschlossen werden kann, obwohl dieser nicht mit dem aktuellen Satz in einer Koordinationsstruktur verbunden ist.

Zunächst zwei Beispiele für Subjektellipsen:

- (154) {[sigla nu sidan j haf] ok [gaf þeim vel byri þar til er þeir sa {[Grænland] ok [fioll undir ioklum]}]}.
- (155) {[Ganga sidan til skips] ok [sia a sandinum inn fra hofdanum .iij. hæder] ok [foru til þangat] ok [sea þar {[hudkeipa .iij.] ok [.iij. menn undir huerium]}]}.

Die folgenden Beispiele enthalten Objektellipsen:

(156) hann falar at Kallzefni **husasnotru hans**.

Ek uil æigi selia sagde hann.

Ek mun gefa þer uit halfa mork gullz segir sudrmadr.

(157) karl kunni mikla skyn a hualnum ok kenndi hann þo eigi **þenna hval**

sudu matsveinar ok atu af ok vard þo aullum illt af

Da obligatorische Argumente der Verben (Subjekt und Objekt) in den Texten im Regelfall durch volle Nominalphrasen oder Pronomina realisiert werden müssen, handelt es sich beim Altisländischen nicht (mehr) um eine sog. Pro-Drop-Sprache (wie z.B. das Italienische). Andererseits sind Subjekt- und Objektellipse viel freier anwendbar als z.B. im Deutschen und nicht auf Koordinationsstrukturen beschränkt. Insofern ist hat das Altisländische der untersuchten Sagas sich anscheinend noch nicht so weit von einer Pro-Drop-Sprache weg entwickelt wie z.B. das Englische oder das Deutsche. Das zeigt auch die Tatsache, dass im Altisländischen noch kein expletives *það* für unpersönliche Verben wie im Neuisländischen gebraucht wird.

## 5. Fazit

Die Phänomene Koordination und Ellipse treten in den beiden untersuchten Sagas mit großer Häufigkeit auf. Da die reichliche Verwendung von koordinierenden Konjunktionen zur Verbindung von Sätzen oft ein Merkmal gesprochener Sprache ist, gehe ich nach der Untersuchung der Texte davon aus, dass diese tatsächlich relativ nah an am gesprochenen Altisländischen liegen könnten. Eine vergleichende Analyse von Koordination und Ellipse in anderen Textsorten der überlieferten altisländischen Literatur, könnte darüber Aufschluss geben, inwiefern der Gebrauch von Koordination und Ellipse als textgrammatische Mittel zur Erzeugung des Textzusammenhaltes für die Gattung Saga typisch ist.

Dass sich der laufende Text der Saga im Gebrauch dieser Mittel z.B. von den in der Eiriks saga rauða enthaltenen Skaldenstrophen abhebt, lässt sich leicht an folgenden beiden Passagen demonstrieren.

*Hafua kvodu mik meidar  
malm þings er kom hingat  
mer samir litt firir lydum  
lasta dryckinn bazta  
bildz hattr verd ek byttv  
beidi tyr at reida  
helldr er svo at ek kryp at kelldu  
komit vin aa graun mina*

Die Skaldenstrophe enthält überhaupt keine koordinierenden Konjunktionen. Der folgende Ausschnitt aus der Eiriks saga rauða ist voll davon.

*„einar mællti hun mun vera godr kostur eda hafua nauðurir menn til komit at bidia hennar  
ormr svarar bedit hefir hennar vist uerit uinr ok liggr eigi laust firir  
finnr þat aa at hun mun bædi uera mann uaund ok fadir hennar suo  
firir þat kuad einar at hun er su kona er ek ætla mer at bidia ok uillda ek a þessi maal kæmir  
þu firir mik uid fedr hennar ok legdir a alenndu at flytia þviat ek skal þer fullkomna vinattv  
firir giallda  
Ma þorbiorn bondi a lita at ockr uæri vel hentar teingdir þvi hann er soma madr mikill ok a  
stad festu goda enn lausa fe hanns er mer sagt et miok se a faurum“*

Mit diesem kleinen kontrastiven Ausblick möchte ich diese Arbeit abschließen.

## LITERATURANGABEN

Bresnan, Joan, Thráinsson, Höskuldur (1990): **A Note on Icelandic Coordination.**

In: Maling, Joan, Zaenen, Annie (Hrsg.): *Modern Icelandic Syntax.*

(Syntax and Semantics 24). Academic Press, Inc., San Diego, S. 355-365.

Bußmann, Hadumod (1990): **Lexikon der Sprachwissenschaft.** (2. Aufl.).

Alfred Kröner Verlag, Stuttgart.

Carson, R. (1994): **Conjunction and Pragmatic Effects.** In: Asher, R. E., *The Encyclopedia of Language and Linguistics.* Vol. 2. Pergamon Press, Oxford, S. 692-698.

DUDEN (1971): **Der Grosse Duden. Fremdwörterbuch.** (Band 5) (2., verbesserte und vermehrte Auflage). Bibliographisches Institut Mannheim / Wien / Zürich. Duden Verlag.

Ebel, Else (1973): **Die Vinlandsagas. Ausgewählte Texte zur Entdeckung Amerikas durch die Wikinger.** Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

Ebel, Else (1999): **Kleine Grammatik des Altisländischen.**

(*Texte des skandinavischen Mittelalters.* Ergänzungsband 1). Wissenschaftlicher Buchverlag

Dagmar Ebel, Metelen/Steinfurt.

Grice, H. Paul (1975): **Logic and Conversation.**

In: Cole, Peter, Morgan, Jerry L.: *Speech Acts.* (Syntax and Semantics 3)

Academic Press, New York, S. 41-59.

Grover, C. (1994): **Coordination.** In: Asher, R. E., *The Encyclopedia of Language and Linguistics.* Vol. 2. Pergamon Press, Oxford, S. 762-768.

Jansson, Sven B. F. (1944): **Sagorna om Vinland. Bd. I: Handskrifterna till Erik den rödes saga.** Håkon Ohlssons Boktryckeri, Lund.

Johannessen, Janne Bondi (1998): **Coordination.** (*Oxford Studies in Comparative Syntax*).

Oxford University Press, Oxford, New York.

Klein, Wolfgang (1981): **Some Rules of Regular Ellipsis in German.**

In: Klein, Wolfgang, Levelt, W. J. M. (Hrsg.): *Crossing the Boundaries in Linguistics.*

D. Reidel Publishing Company, Dordrecht, S. 51-78.

Klein, Wolfgang (1993): **Ellipse.** In: Jacobs, Joachim, von Stechow, Arnim, Sternefeld, Wolfgang, Vennemann, Theo (Hrsg.): *Handbuch Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung.* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd.

9 Hlbd. 1). De Gruyter, Berlin, S. 763-799.

„Koordination und reguläre Ellipse im Altisländischen“

Hauptseminar: 050390 Die Vinlandsagas

Dozentin: Prof. Dr. Else Ebel

Autor: Jan Strunk

Oliva, Karel, Květoň, Pavel (2002): **(German) Corpus Representativity, Bigrams, and PoS-Tagging Quality**. In: Busemann, Stephan (Hrsg.), KONVENS 2002. 6. Konferenz zur Verarbeitung natürlicher Sprache. Proceedings. Saarbrücken, 30.09.-02.10.2002. DFKI GmbH, Kaiserslautern, S. 131-138.

Ortner, Hanspeter (1987): **Die Ellipse. Ein Problem der Sprachtheorie und der Grammatikschreibung**. (Reihe Germanistische Linguistik 80). Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

Rögnvaldsson, Eiríkur (1990:1): **We need (some kind of) a rule of conjunction reduction**. In: Maling, Joan, Zaenen, Annie (Hrsg.): *Modern Icelandic Syntax*. (Syntax and Semantics 24). Academic Press, Inc., San Diego, S. 349-353.

Rögnvaldsson, Eiríkur (1990:2): **Null Objects in Icelandic**. In: Maling, Joan, Zaenen, Annie (Hrsg.): *Modern Icelandic Syntax*. (Syntax and Semantics 24). Academic Press, Inc., San Diego, S. 367-379.

Sag, Ivan A., Wasow, Thomas (1999): **Syntactic Theory. A Formal Introduction**. (CSLI Lecture Notes Number 92). CSLI Publications, Stanford.

Sornicola, R. (1994): **Topic, Focus, and Word Order**. In: Asher, R. E., *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. Vol. 9. Pergamon Press, Oxford, S. 4633-4640.

van Oirsouw, Robert R. (1993): **Coordination**. In: Jacobs, Joachim, von Stechow, Arnim, Sternefeld, Wolfgang, Vennemann, Theo (Hrsg.): *Handbuch Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 9 Hlbd. 1)*. De Gruyter, Berlin, S. 748-763

Vigfusson et al. (1860): **Flateyjarbók. En Samling af norske kongesagaer med indskudte mindre fortællinger om begivenheder i og udenfor Norge samt annaler**. Udgiven efter offentlig foranstaltning. Bd. I. P.T. Mallings Forlagsboghandel, Christiania.

Wellander, Erik (1923): **Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen**. (Bd. 2 = Uppsala Universitets Årsskrift 1923, Filosofi, Språkvetenskap och historiska Vetenskaper 4). Uppsala.

Wilder, C. (1997): **Some properties of ellipsis in coordination**. In: Alexiadou, Artemis, Hall, Allan T. (Hrsg.): *Studies on Universal Grammar and Typological Variation*. (Linguistik Aktuell / Linguistics Today 13), John Benjamins Publishing Company, Amsterdam, S. 59-107.